

Prozessionen

Eine Prozession (lat. processio Voranschreiten) ist ein religiöses Ritual, bei dem kath. Christen nach bestimmten Regeln einen feierlichen Aufzug zu Fuß vollziehen. Man unterscheidet bei den Prozessionen Grundtypen, deren Zweck sich häufig überschneidet:

- die funktionale Prozession (gestaltetes Gehen, festlicher Einzug beim Gottesdienst, Gabenprozession oder ähnlich)
- die theophore (die Gottheit oder Göttliches mitführende) Prozession, das Mitführen und Zeigen eines bestimmten verehrten Gegenstandes oder Symbols (Reliquienprozession, Fronleichnamprozession)
- die mimetische Prozession (das Nachahmen eines historischen oder mythologischen Geschehens, z. B. die Palmsonntagsprozession, Karfreitagsprozession)
- die demonstrative Prozession (in Bewegung gebrachte Versammlungen, z. B. Bittprozession, Begleitung eines neu geweihten Bischofs zum Amtssitz, Begräbnis)

Alle diese in den einschlägigen Nachschlagewerken (Wikipedia, Brockhaus, Herder) angegebenen Prozessionsarten werden bei uns gepflegt. Hier in Herbern gibt es die Fronleichnamprozession, die Prozession nach Westerwinkel, die Karfreitagsprozession zum „Kalvarienberg“, der feierliche Einzug zu besonderen Gottesdiensten in die Kirche und zu besonderen Anlässen, beim Bischofsbesuch oder bei Begräbnissen. Früher nannte man die Teilnahme an Beerdigungen „Nachfolgen“ (auf Platt „noufolgen“)

Geschichtliches zum Fronleichnamfest

Das Fest der leibhaftigen Gegenwart Christi im Altarsakrament wurde erstmals 1246 in Lüttich gefeiert und von Papst Urban IV. zum Fest der Gesamtkirche erhoben. Es feiert den eucharistisch anwesenden Christus als Opfer (Kommunion = Opferspeise) und als Gegenstand der Anbetung.

Die wichtigste Voraussetzung des Festes war das Laterankonzil, das die Verwandlung der eucharistischen Gestalten mit der Transsubstantiationslehre präzisiert und zum Dogma erhoben hatte. Es ist der verbindliche Glaube der Katholiken, dass in der Messe Brot und Wein in den Leib und das Blut Christi verwandelt werden und Gott darin gegenwärtig ist.

Der entscheidende Anstoß zur Schaffung des Festes war eine Vision der später heilig gesprochenen Augustinernonne Juliana von Lüttich im Jahre 1209.

Mit einer Sakramentsprozession wurde das Fest erstmals in Köln 1276 begangen. Wann in Herbern die erste Prozession stattgefunden hat, ist nicht mehr festzustellen, wird aber auch im späten Mittelalter gewesen sein.

Die römische Ritenkongregation hat 1959 erklärt, dass das Fronleichnamfest keine Liturgie des römischen Rechtes sei, sondern als „pium exercitium“ (fromme Übung) in die Zuständigkeit der Bischöfe falle.

Der Name Fronleichnam kommt aus dem Althochdeutschen und bedeutet: „fron“= Herr und „liknam“= Leib, offiziell „Hochfest des Leibes und Blutes Christi“

„Bereits im Mittelalter wurde in Herbern, am Feste Maria Heimsuchung [2. Juli bzw. 31. Mai, d. Verf.], eine Prozession mit dem Allerheiligsten gehalten und bei Hüsemann in Ondrup bei einer

Station der Segen gegeben. So berichten die Akten des Pfarrarchivs und des Generalvikariates in Münster.

Damit das Allerheiligste und die Ornamente nicht der Ungunst der Witterung ausgesetzt waren, wurde von Pfarrer Speckmann und Kaplan Ondrup im Jahre 1910 mit fürstbischöflicher Genehmigung an der Stelle der Station ein kleines Capellenhäuschen errichtet. Kaplan Schwieters hat es in einer Zeichnung (siehe Bild) in der Pfarrchronik dargestellt.

Von da an wurde in der Kapelle mit bischöflicher Genehmigung die Hauptmesse des Tages gehalten, "zumal die Kirche an diesem Tage des großen Konfluges wegen, die Menge nicht fassen konnte."

Zu dieser Feier kam auch ein Minoriten-Pater von Münster hierher, der am Tage zuvor Beichte hörte, und am Tage selbst vor dem Auszug der Prozession aus der Kirche, dort in der Kirche predigte und dann in der Kapelle in Ondrup das Hochamt celebrierte.

Schon vor 1710 muß dort an der Stelle der Kapelle oder auf Hüsemanns Hof bei dieser Prozession gepredigt worden sein, denn in einem alten Lagerbuch, so berichtet Schwieters, stand folgende Notiz: "Für unsere Prozession hat Meister Bernhard Höne 4 Blamüser (alte Münzeinheit, d. Verf.)erhalten wegen der Reparatur des Predigtstuhls an Hüsemanns Haus anno 1678."

Bei der Prozession war auch ein "Comitatus militum", eine Bürgerwehr, die nachher mit Keut (Bier) regaliert wurde. Nach der Prozession war Essen in der Pastorat, wobei der Küster das Essen "ahnrichten und aufwarten mußte". -,

1784 wurde die Kapelle noch repariert, verfiel aber später und muß nach Ansicht von Schwieters schon um 1810 ganz verschwunden gewesen sein. Jetzt steht an dem Platz der Kapelle, am alten Fußweg nach Nordick, bei Hüsemanns Hof, noch ein Kruzifix.

Der Verfall der Kapelle wird im Zusammenhang stehen mit der Aufhebung der am Anfang erwähnten Prozession. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde nämlich statt dieser Prozession die Fronleichnamsprozession eingeführt mit einem anderen Prozessionsverlauf.

Zu der Kapelle gehörte ein kleines Vermögen von einigen hundert Talern, welches aber abhanden gekommen ist. "[24]

(Josef Farwick: „Geschichtliches aus St. Benedikt“ PB Nr. 14, S. 11 f)

Daneben muss in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts eine vom damaligen Pastor Nagel initiierte Brandprozession nach Altlünen stattgefunden haben, gewissermaßen als Bittprozession, weil es zu der Zeit in Herbern des häufig gebrannt haben muss.

(nach J. Farwick: „Herbern – Geschichte eines Dorfes im Münsterland“, 1995, Laumann- Verlag. Dülmen, S.165,)



Das Bild zeigt die „Große Prozession“ - Brandprozession - in Höhe des St. Josef Krankenhauses etwa vor 1939.

(Foto: Heimatkalender Mai 2006)

Die Fronleichnamsprozession

Mehrere Bürger erinnern sich, wie der Verlauf früher war.

Der exakte erste Teil des Weges der Fronleichnam Prozession ist nicht mehr zu rekonstruieren. Alte Straßen sind verändert worden, neue sind dazu gekommen, alte Pättkes und Wege sind nicht mehr vorhanden oder sind verlegt worden. In groben Zügen wandert die heutige Prozession jedoch noch auf den alten Pfaden.

Vermutlich führte der Weg von der Kirche zum Krankenhaus, dann in den Bakenfelderweg bis zum Hause Nordhoff, von dort in etwa über den heutigen Siepenweg bis zur Ascheberger Straße zur Katharinen Kapelle, wo der erste Segen gespendet wurde. Die Kapelle stand früher auf dem Gelände des Autohauses Büscher. Von dort führte ein Feldweg schräg zur Geländesenke zur Münsterstraße bis zum Haus Börste (heute Kraß). Der weitere Weg ging am Judenfriedhof vorbei, dann über die Merschstraße zum Schüttwall. In der Nähe der Femelinde war der nächste Segensaltar aufgebaut. Der Platz für den Segensaltar muss der Kirchengemeinde sehr wichtig gewesen sein, denn es war eine Verpflichtung zur Errichtung eines Segensaltars im Grundbuch der Familie Höhne eingetragen. Der Eintrag lautete: „Verpflichtung zur Errichtung eines Altars bei der Fronleichnamsprozession zugunsten der Katholischen Kirche Herbern.“ Der Eintrag wurde erst 1972 gelöscht.

Der Prozessionsweg führte weiter über den Ondruper Weg bis zur Einmündung in die Rankenstraße. Dort wurde auf dem Hofe Hüttermann der dritte Segen gegeben. Der letzte Teil verlief über Rankenstr., Bernhardstr., Schützenstr. und Südstr. zur Kirche zurück. Der vierte Segen wurde auf dem „Plätzchen“ beim Gasthof Deitermann (vormals Koch) gespendet. Ab 1945 wurde der Segensaltar auf den Platz vor dem Feuerwehrhaus verlegt, wo er bis 2004 blieb. Ab da steht er auf dem Innenhof der Familie Deitermann. Von dort ging es zurück zur Kirche.

Zu dem Verlauf verschiedener Prozessionen gibt es Anekdoten am Rande, die es wert sind, notiert zu werden.

Die Senke Ondruper Weg – Rankenstraße, dort wo mehrere Bauernhöfe dicht aneinander stehen, nannte man früher das Jammertal. Wenn die Prozession dort angekommen war, stimmte immer wieder einer das Marienlied „Meerstern ich dich grüße“ an. Das Lied endet in jeder Strophe mit dem Satz: „O Maria, hilf uns allen, hier in diesem Jammertal“. Trotz aller Bemühungen seitens der Geistlichkeit, dieses Lied zu unterdrücken, wurde es dort immer wieder angestimmt.

Extreme Wetterbedingungen während der Prozession führten einmal zum Abbruch. Der Weg zwischen Ascheberger- und Münsterstraße war schon durch vorausgegangen Regen derart matschig, dass man ihn kaum begehen konnte. Als die Prozession gerade auf diesem Weg war, gab es einen wolkenbruchartigen Schauer. Viele Teilnehmer rutschten aus und fielen zu Boden. Fast alle Teilnehmer waren bis zur Hüfte verdreht, triefnass waren alle.

Zahnarzt Wickensack liebte es, hoch zu Ross an der Prozession teilzunehmen. Bei einer Prozession scheute sein Pferd auf der Ondruper Straße und wirbelte die geordnete Menge durcheinander. Viele Leute flüchteten in die Hecke oder überstiegen die Zäune, um sich in Sicherheit zu bringen.

Früher wurden die einzelnen Stationen der Westerwinkel und Fronleichnamsprozession mit Böllerschüssen aus Mörsern begleitet, für die P.K. verantwortlich war, bis er sich eines Tages bei der Westerwinkelprozession an der dicken Linde bei der Schlossgräfte unangenehm verletzte. Und das kam so: Er stand breitbeinig über dem Mörser gebeugt, hatte aber aus Versehen etwas Schwarzpulver auf dem sandigen Untergrund verstreut. Als er nun den Mörser in Gang setzen wollte, entzündete sich auch das Schwarzpulver explosionsartig, sodass die Sandpartikel

schmerzhaft in seine besten Teile eindringen und von Dr. L. wieder entfernt werden mussten. Seitdem wurde nicht mehr „geböllert“.

Die Westerwinkelprozession

„Große Prozession“

Die Segensaltäre und der Weg der „Großen Prozession“ der Pfarrgemeinde St. Benedikt in Ascheberg-Herbern in den ersten 50 Jahren des 20. Jahrhunderts.

Nach der Heiligen Messe um 8:00 Uhr sammelten sich die Gläubigen mit den Priestern und Messdienern auf dem Kirchplatz. Die Monstranz mit dem Allerheiligsten wurde von einem Priester unter dem so genannten „Himmel“ geführt, einem Baldachin, der von Mitgliedern der *Jakobi-Schützenbruderschaft* getragen wurde.

Der Weg führte dann vom *Benediktus-Kirchplatz* durch die *Bergstraße* in die *Altenhammstraße*. Am St. Josefs – Krankenhaus hatten die *Heiligenstädter Schwestern* bereits den ersten Segensaltar gestaltet.

An den Segensaltären fand üblicherweise eine kurze Andacht statt. Danach wechselten sich die Priester beim Tragen der Monstranz ab, ebenso wurden die Baldachinträger ausgetauscht.

Anschließend zog die Prozession weiter nach *Westerwinkel* (seit 1973, die Verf.).

Die Anlieger der Prozessionswege hatten die Fronten ihrer Häuser mit Fahnen geschmückt. Die Fahnenstangen wurden mit „Laischen“ (Schilf) umwickelt, die an der Gräfte von Westerwinkel und am Westerteich geschnitten wurden. Manche Anwohner gestalteten aus Sand und Blüten fromme Motive auf den Gehwegen.

Man zog an den *Witten Poaten* vorbei zum nächsten Segensaltar, der auf dem Platz der Marienstatue von der gräflichen Familie von Merveldt und ihren Angestellten hergerichtet worden war. Die Statue selbst stand früher übrigens an dem *Capeller Weg*, etwa auf halber Strecke zwischen Schloss und Bockholt in der Heide.

Die Prozession suchte sich nun ihren Weg durch die Wälder, den sogenannten *Tiergarten* zu den *Witten Poaten* in Horn. Vor diesen bog man links ab und durchschritt die Wiesen von Westerwinkel, anschließend durch die Pachtwiesen von Große Richter (Große Budde) und Hesener zum Anwesen Ludwig Mense. In den Wiesen hatte man vorher schon einen Weg für die Prozession frei gemäht. Bei Weidebetrieb wurde das Vieh in eine andere Koppel getrieben, Kuhfladen hatte man vorher entfernt.

Auf dem Hof der Familie Mense erwartete dann die Gläubigen der von der Familie Mense gestaltete dritte Segensaltar.

Von Mense aus zog die Prozession dann zur *Werner Straße* in Richtung Dorf zum vierten Segensaltar beim Hotel Westhues (heute „Zum Wolfsjäger“), der von der Familie Westhues ausgeschmückt wurde.

Von Westhues ging es dann durch die *Südstraße* zur Kirche zurück, ein nicht ganz unproblematischer Weg. Zum einen lagen doch an diesem Teilstück ca. sechs bis sieben Wirtshäuser, eine nicht zu unterschätzende Versuchung, besonders bei durstigem Wetter.

Zum anderen wurde der Verkehr auf der B 54 im Laufe der Jahre immer stärker, sodass der Verlauf der Prozession von Mense zur Kirche dahingehend geändert wurde, dass man über den Weg *auf der Rulle* zum Hof der ehemaligen Mädchenschule gelangte, auf dem dann der von der Familie Franz Krass gestaltete vierte Segensaltar stand. Wegen der kurzen Entfernung zur Kirche

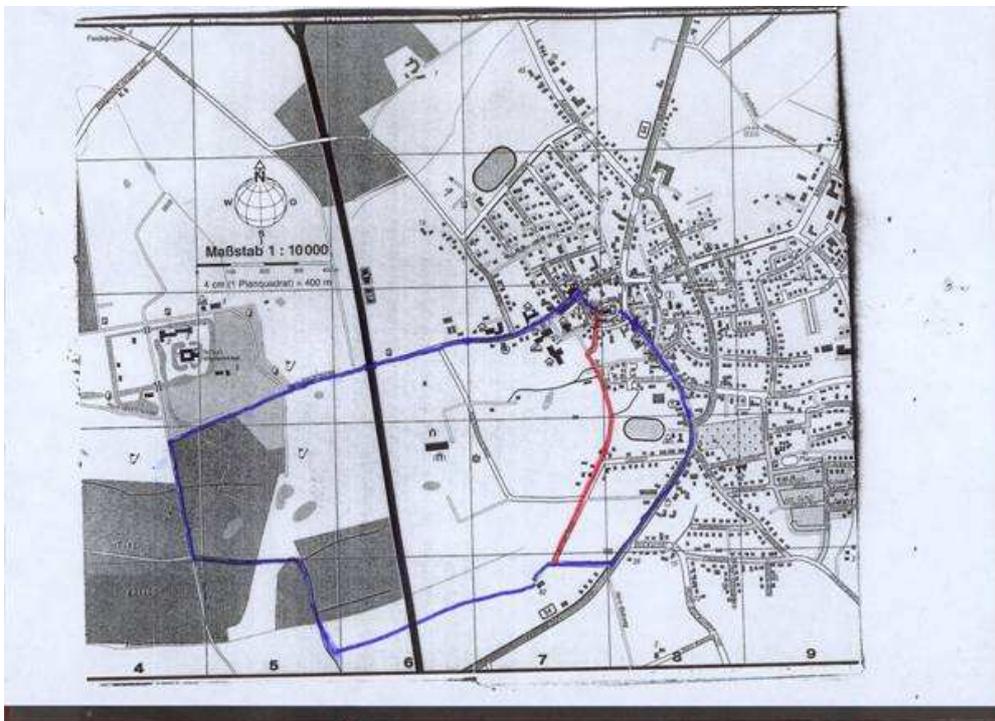
wurden hier die Träger nicht mehr gewechselt. Dort angekommen feierte man dann die letzte Sonntagsmesse.

Nach dem Bau der Autobahn A1 in den frühen 60er Jahren des letzten Jahrhunderts und der Anlage der Brücken wurde dann eine Prozession zum Schloss Westerwinkel durchgeführt. Erst beim Rückweg trägt man das „Allerheiligste“ voraus

Dort findet dann im Innenhof des Schlosses eine Messfeier statt, und man zieht anschließend zur Pfarrkirche zurück, wo der Abschlussegens erteilt wird..



Beim Einzug in den Innenhof des Schlosses (Foto: H. Rogge)



kartografische Darstellung des alten Prozessionsweges (nach L. Feldhaus)

(nach Feldhaus, Lambert: *Die Segensaltäre und der Weg der „Großen Prozession“ der Pfarrgemeinde St. Benedikt in Ascheberg-Herbern in den ersten 50 Jahren des 20. Jahrhunderts*, August 2004)

Die Karfreitagsprozession



Die Kreuzesgruppe am Kalvarienberg bei der Fronleichnamsprozession 2006 (Foto: Rogge), die an der linken Seite die Schmerzhafte Mutter Maria zeigt. Hier steht auf dem Denkmalsockel geschrieben: „Schmerzhafte Mutter bitte für uns!“ In der Mitte der Kreuzigungsgruppe ragt das große Kreuz mit dem Gekreuzigten empor. Unter der Kreuzigungsgruppe findet man die Aufschrift: „O Kreuz an dem der Herr erlöst, Die einzige Hoffnung sei begrüßt! Den Frommen mehr die Frömmigkeit, den Feinden schenk Barmherzigkeit!“

Die Skulptur an der rechten Seite zeigt den Heiligen Johannes, den Lieblingsjünger Jesu, auf dessen Sockel die Worte „Heiliger Johannes, bitte für uns!“ eingraviert sind.

Die Kreuzigungsgruppe „Auf dem Kahlenberg“ wurde aus Anlass der Jahrhundertwende errichtet. Im Sommer 1902 wurde auf dem Kahlenberg, östlich vom Dorf Herbern, an der Straße nach Ondrup auf Anregung des Kaplans Depenbrock aus freiwilligen Gaben der Gemeinde auf einem vom Colon Hüsemann in Ondrup der Kirchengemeinde geschenkten Grundstück zur Feier der Jahrhundertwende die monumentale Kreuzigungsgruppe errichtet, die vom Bildhauer Rüller aus Münster für 4.500 Mark geschaffen wurde. Am Sonntag „Kreuzerhöhung“ im September 1902 fand zum Zwecke der Einweihung der Kreuzigungsgruppe eine Prozession statt, bei der Kaplan Depenbrock eine entsprechende Ansprache hielt. Denkmalschützer wissen zu berichten, dass es weit und breit kein weiteres Denkmal dieser Art gibt.

In all den Jahren fiel die Prozession nur zweimal aus, einmal wegen sehr schlechten Wetters und einmal 1945, als Herbern in der Nacht vom Karfreitag auf Karsamstag durch die Amerikaner besetzt wurde. An eine Karfreitagsprozession zum Kalvarienberg dachte am Karfreitag 1945 wohl niemand. Tagelang zuvor wurden Zwangsarbeiter, Männer und Frauen, oft mit mehreren Kindern, wie Vieh durch das Dorf in Richtung Osten getrieben. Kanonendonner und auch MG-Feuer waren zu hören. Viele Herberner nutzten diesen Tag, um für sie wertvolle Sachen in Kisten und Behälter zu packen und diese dann zu verstecken oder einzugraben. Von diesen beiden Ausnahmen abgesehen, wird an jedem Karfreitag diese Prozession zum Kalvarienberg bei guter Beteili-

gung durchgeführt, um dem Leiden und Sterben Jesu zu gedenken (nach Angaben von Heinz Rogge).

Die Karfreitagsprozession begann früher immer um 13.00 Uhr, da der Tag in einer überwiegend katholischen Gemeinde nicht so sehr als Feiertag angesehen wurde, sehr zum Ärger der evangelischen Christen, die sich provoziert fühlten, wenn dann am Karfreitagmorgen möglicherweise auch noch die Jauche ausgetragen wurde. Noch unter Pastor Beyer zog man von der Kirche über Südstr., Schützenstr., Krumme Str., Bernhardstr. Zur Rankenstr., der man bis Ondrup (Hüttermanns Hof) folgte. Vor der Flurbereinigung führte von dort an der Weggabelung zur Duisbirk rechter Hand ein Weg von hinten zum Kalvarienberg. Nach der Flurbereinigung (1962) wurde bis heute die folgende Route gewählt:

Um ca. 9 Uhr zieht man von der 1. Station (Greives Kreuz) an der Kirche über die B54 in die Schützenstr., folgt dann der Krumpfen Str. bis zur Bernhardstr., wo man rechts abbiegt und an der nächsten Kreuzung links in die Rankenstr. zieht und die 1. Station an der Kruzifixgruppe auf dem Friedhof bei den Pastoren- bzw. Nonnengräbern abhält. Anschließend führt der Weg wieder zur Rankenstr. zur 2. Station, dem Kreuz an der Einmündung in den Banngarten auf der linken Seite, das ursprünglich auf der Südstr. bei Overs (heute Peschke) stand und dessen Pflege auch noch heute von der Familie Overs übernommen wird. Anschließend steuert man die 3. Station und damit das Ziel an, nämlich die Kreuzigungsgruppe am Kalvarienberg (s. Bild oben). Von dort geht der Rückweg über die Rankenstr., Lindenstr., Vogelrute, Bachstr. in die Talstr., um dort vor der Kreissparkasse den Fußweg zur Kirche zu nehmen.

Erwähnenswert sei in diesem Zusammenhang noch, dass nach dem Gloria in der Donnerstagabendmesse die Glocken bis zur Ucht (Messe in der Nacht zum Ostersonntag) schweigen mussten. Uns Kindern sagte man dann: „Die Glocken fliegen nach Rom“. Stattdessen wurden die Gottesdienstzeiten von Messdienern angekündigt, die mit Klipp-Klapp-Brettern durch das Dorf zogen. Auch bei der Wandlung in den Messen durften keine Glöckchen läuten. An deren Stelle benutzte man hölzerne Rappeln.

Der Martinszug

gehört sicherlich als mimetische Prozession ebenfalls hierzu. Er fand in unserer Gemeinde zum ersten Mal am 10. November 1974 aufgrund einer Initiative von Frau Heffels und Rudi Eidecker statt, die sich Gedanken darüber machten, wie man die in den Ferienlagern gewonnenen positiven Erfahrungen fortsetzen konnte. So wurde auf dem Kirchplatz im ersten Jahr die Martinsgeschichte vorgelesen und Herbert Stratmann als „Martin“ auf dem Pferd teilte seinen Mantel. Die zu verteilenden Brezel wurden noch selbst gebacken. Aufgrund des ungeheuren Erfolges entschloss man sich, die Organisation dieses Ereignisses künftig in die Hände von kirchlichen Vereinen zu legen, sodass im folgenden Jahr die „Junge Gemeinschaft“ unter Federführung von Heinz Wesselmann die Organisation übernahm. Man kam überein, dass die von Hubert Wellmann zu günstigen Konditionen gebackenen Brezeln immer im Wechsel von Herberner Vereinen, auch nicht-kirchlichen wie z.B. der Schützenbruderschaft Nordick, gesponsert werden sollten. Außerdem wollte man fortan mit den Kindern und ihren z.T. im Kindergarten gebastelten Laternen in Begleitung der Eltern und anderer Erwachsenen durch das Dorf ziehen, angeführt von „St. Martin“, dessen Rolle nun Theo Hölscher übernahm, da er ein Stress stabiles Voltigierpferd besaß. Treffpunkt war der alte Amtsplatz vor der Kreissparkasse. Von da führte der Weg über die Bernhardstr., Rankenstr., Südstr., Altenhamm und Bergstr. zum Kirchplatz, wobei mancher auch gerne die Abkürzung bei Bathe direkt zur Kirche nahm, um so die besseren Plätze zu ergattern. Von Anfang an waren daran die Blaskapelle Schwartländer und die Feuerwehr beteiligt, die mit lodernden Fackeln die Streckensicherung übernahm. Allerdings war der Gesang meist spärlich, weil die Erwachsenen einen stärkeren Drang zur mündlichen Kommunikation verspürten. Es wurde viel experimentiert. In einem Jahr stand ein Trompeter im oberen Stock-

werk des Hauses Koch und beschallte weithin die Südstr. Auch versuchte man sternförmig vom Sportplatz, Amtsplatz und Siepen in Begleitung von Gruppen des Kirchenchores zum Kirchplatz zu ziehen, wo in den ersten Jahren ein Anhänger von Theo Reimann als Bühne diente, auf der die Martinsgeschichte teils gelesen oder gesungen bzw. gespielt wurde. Anfangs versuchte man auch, die Zeremonie in der Kirche stattfinden zu lassen, kam aber sehr schnell wieder davon ab, weil es wegen Überfüllung teilweise zu Sachbeschädigungen kam. Wollte man anfangs die Brezel noch sternförmig in der Menge vor der Kirche verteilen, so gab man den Versuch bald auf, weil die Menge auf die Verteiler zuströmte, auch mancher sich gerne zweimal anstellte. 700 Brezeln wurden bestellt, reichten aber teilweise nicht aus. Nach über 10 Jahren gab die Junge Gemeinschaft dann die Organisation ab.



St. Martin (Ludger Selhorst) teilte seinen Mantel mit dem Bettler (Peter Kaufmann) beim St. Martinspiel auf dem Schulhof der Mariengrundschule. Über 1000 Besucher verfolgten die Inszenierung, sangen Lieder und freuten sich über die Martinsgänse. RN-fotoRogge 2006

Der Ablauf des Martinszuges heute:

Hunderte von Kindern und viele Erwachsene ziehen unter Gesang mit ihren oft selbst gebastelten Laterne in einem Sternmarsch zum Schulhof der Mariengrundschule.

Vom Kindergarten St. Hildegardis, vom Kindergarten St. Benedikt und vom Benediktus-Kirchplatz starten die Gruppen. St. Martin reitet flankiert von Feuerwehrmännern mit Fackeln am Kirchplatz los Richtung Mariengrundschule, wo man auf dem Schulhof zusammen kommt und gemeinsam die Lieder „Ich geh mit meiner Laterne“ und „St. Martin ritt durch Schnee und Wind“ singt und von der Blaskapelle Schwartländer begleitet wird.

Das von den Grundschulkindern gesungene Lied „Ein armer Mann klopft an viele Türen...“ wird von Lehrer Alfons Schubert auf dem Akkordeon begleitet. In der Mitte des Platzes ist eine Bühne aufgebaut, wo die Geschichte des Heiligen St. Martin zu hören ist, der von Ludger Selhorst dargestellt wird. Er reitet mit seinem Pferd ein und bietet dem armen und frierenden Bettler (Peter Kaufmann) seinen Mantel an. Gemeinsam werden noch Lieder gesungen und die aus Backwerk bestehenden Martinsgänse ausgegeben.

Geschichtliches zu Prozessionen im Münsterland

„Die Geschichte des Kreises Lüdinghausen 1803 – 1974“ von H. Mertens und J. Limbach berichtet in einem Kapitel über die Lustbarkeiten an Prozessionstagen, das hier in Auszügen wiedergegeben werden soll:

„Schon einige Fürstbischöfe, die aus dem Süden Deutschlands stammten, hatten bemerkt, dass die Münsterländer es gleichzeitig mit dem Beten und dem Fressen und Saufen hatten. Das scheint den Preußen besonders am Kreis Lüdinghausen des Jahres 1821 aufgefallen zu sein. Jedenfalls bekam Landrat v. Schlebrügge am 24. August 1821 eine fünfzeilige Verfügung der Königlich Preußischen Regierung in Münster, die lautete: Sie werden angewiesen, die Schwelgereien nach Prozessionen und Wallfahrten einzuschränken, da sie mit dem beabsichtigten religiösen Zweck ganz in Widerspruch stehen und nur dienen, den Hang zu Müßiggang und Faulheit zu befördern.

Hält man das zunächst noch nur für übertriebenen preußischen Puritanismus, so wird man dann doch in der Antwort des Landrats eines Besseren belehrt. Der Landrat gibt zu, dass es sich dabei um eine schlimme Sache handle, auch die Pfarrgeistlichen hätten schon alles getan, um die mit Prozessionen verbundenen Schwelgereien abzustellen. Er selbst, der Landrat, habe durch polizeiliches Einschreiten versucht, die Leute von diesen Ausgelassenheiten abzubringen. Aber gerade deshalb sei es mit einer solchen Verfügung für den Kreis Lüdinghausen nicht getan. Es würde nämlich eine böse Sache daraus werden, wenn die gewohnten Lustbarkeiten an anderen Orten geduldet würden, während selbige im hiesigen Kreise untersagt würden, und alles würde dann dahin strömen, wo die langen Gelage ihren ungestörten Fortgang behielten. So schlägt der Landrat vor, der Regierungspräsident möge eine allgemeine Verfügung erlassen, nicht nur für den Kreis Lüdinghausen, dass die Prozessionsschwelgereien aufhören sollten. Im nächsten Jahr erscheint im Amtsblatt der Königlich Preußischen Regierung zu Münster tatsächlich folgende Bekanntmachung:

Bekanntmachung der Königl. Regierung

126) die Feier katholischer Kirchenfeste betr. No 4272 A

Mit Zustimmung der katholischen geistlichen Ober=Behörde unsers Departments werden hierdurch in allen Pfarreien desselben, bei Festen der Kirchen=Patronen und bloßen Kirchen=Prozessionen alle lärmenden Vergnügungen, und namentlich der Gebrauch von Musik, und die Anstellung von Tanzbelustigungen ausdrücklich untersagt. Alle entgegenhandelnde Wirthe verfallen in eine Strafe von 5 Thalern, die einzelnen Theilnehmer in eine Strafe von 2 Thalern.

Den Herren Landräten und Bürgermeistern unsers Departments wird die strengste Aufmerksamkeit auf die Erfüllung dieser Vorschrift empfohlen, und werden auch die Herren Pfarrer zur Mitwirkung hierbei aufgefordert.

Münster den 20. Mai 1822

Die Regierung dehnte dieses Gebot der Stille im Jahre 1837, diesmal ohne die katholische Bevölkerung speziell anzusprechen, auf alle anderen Feiertage aus. Die Landräte hatten die Aufgabe, die Verordnung der Regierung durchzuführen.“

Vielfach stößt man auf Schilderungen der Begleiterscheinungen dieser Prozessionen, u.a. die Katharinenprozession unserer Nachbargemeinde Ascheberg, die wahrscheinlich ihren Ursprung im Dreißigjährigen Krieg hatte, also in einer Zeit tiefer politischer und religiöser Verunsicherung. Der Name erklärt sich aus der zweiten Schutzpatronin von St. Lambertus. Da Besondere an dieser Prozession war, dass sie ursprünglich um Mitternacht mit einer von sechs Männern getragenen Katharinenstatue loszog und bis zum Sonntagnachmittag dauerte. Am Tag vorher trieb man eigenes Vieh auf den Prozessionspfaden, um so möglicherweise den Segen für die Tiere als Abwehr gegen Seuchen zu erleben. Die Tatsache, dass Besucher aus der näheren und weiteren Umgebung in Scharen dazu herströmten, lässt darauf schließen, dass Frömmigkeit hier von weltlichen Vergnügungen wie „Tanzlustbarkeit“ und Brandweingenuss überschattet war.

[Reinhard Schütte: „Die große Katharinenprozession“ in: „Jahrbuch 1987 Kreis Coesfeld“, Dülmen, 1987, S. 100 ff.]

Zusammengestellt und bearbeitet von Josef Kemming und Egon Zimmermann